

Urija

Autor(en): **Gyburc-Hall, Larion**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **29 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urija

Von Larion Gyburc-Hall

Zeichnungen von Rico, Zürich.

Ueber den Höhenzügen zwischen dem Hinnom- und dem Rephaim-Tal verglutete der Tag. Aufatmend und froh der erquickenden Kühle, die vom Oelberg herüberwehte, betrat der König das flache Dach seines Palastes. Verwehelter Festlärm, abgerissenes Klirren der Schlagzeuge und Fetzen verwirrten Gesanges drangen zu ihm herauf, und sinnend trat er an die niedrige Brüstung.

Dort unten, zum Teiche Siloah hin, feierten sie im neu errichteten Hause des Ahitophel, feierten sie die Hochzeit des Hethiters Urija mit Bath-Seba, der Tochter seines Helden Eliam, Ahitophels Enkelkind, eine Spott-Hochzeit wider alle Vernunft; denn ganz Israel wusste, dass der Liebreiz der Mädchen und Frauen die männliche Neigung des strahlenden Urija nicht zu entfachen vermochte und dass nur die alle Herzen anrührende bezwingende Schönheit des Fremden, seine offene Herzlichkeit und seine kaum übertroffene Tapferkeit in der Feldschlacht ihn davor bewahrte, nach Mosches strengem Gesetz gerichtet zu werden. Wenn es zuweilen notwendig geworden, Urija mit besorgten und ernstern Worten Mäßigung anzuraten, so war aller Unmut und Zorn im Augenblick hinweggefegt, wenn dieser, nicht als zerknirschter Sünder, sondern mit hellem Lachen, breitbeinig und unerschüttert den klaren Blick zum König und Freunde erhebend, das ihm Vorgeworfene und noch mehr als dies zugab, ohne Reue, ohne Versprechen zur Besserung... — Nein, er, Dawid der Vielgeliebte, dem Frauenschönheit und Frauenliebe des Lebens Glanz bedeutete, er konnte nicht dem düsteren Drängen der Eiferer nachgeben, ihn nach der Vorzeit strenger Satzung zu richten oder ihn aus seinen Diensten in den Dienst anderer Herrscher zu entlassen. Und dann — immer wieder beschwor seine Gegenwart die Erinnerung an jene unvergessliche Nacht, da der Jüngling Urija seinen und des verewigten Freundes Schlaf bewacht hatte, damals, vor vielen Jahren, ... in der Felsengrotte des Hügels Hachila, inmitten der Wüste Siph. Wie stieg das auf, jenes unbegreifliche Erleben! Zu ihm, dem Flüchtigen, dem Geächteten und von den Häschern König Schauls Verfolgten, war er, der liebe und treue Freund, Jonathan, Schauls Erstgeborener und Thronerbe, gekommen. Und indes sie die frostige Nacht, eng aneinander geschmiegt und in ihre weiten Soldatenmäntel gewickelt, beieinander ruhten, war die Stille unter dem Gefunkel der wandernden Sterne nur gebrochen worden vom gedämpften Schritt des Knaben Urija. Damals hatte er im Innersten erfahren, dass kein Glück der Erde, auch nicht die Liebe der Frauen, dem Manne in der Stunde der Drangsal den Freund ersetzen kann. Aus dem Munde des rechtlichen Erben hatte er da vernommen: «Fürchte dich nicht; denn mein Herz wacht über dir. Nicht ich, du wirst König werden über ganz Israel. Nur lass mich der Nächste sein deinem Herzen und Thron.» Und dann war er gefallen auf den Höhen von Gilboa, jäh entrissen... Immer noch kam Erschütterung über ihn, wenn er daran dachte, und aus der Tiefe seiner Seele tönnten die Verse seiner Totenklage um den Unvergesslichen wieder herauf:

«... Weh, dass die Helden fielen im Kampf,
Jonathan, du, durchbohrt auf Gilboas Gipfeln...
Zerrissen bin ich vom Schmerz, ertränkt in Trauer
Um dich, meinen Bruder, Jonathan;
Freude und Wonne warst du mir stets,
Und deine Liebe, wie hoch entrückt war sie mir
über alle Liebe der Frauen...»

Nie mehr war ihm solches widerfahren. Ach, wieviel Berechnung und Selbstsucht hatte er gefunden in der Liebe seiner Helden und Freunde. Wieviel Aufsässigkeit und Eigenwille war in der Ergebenheit und Treue des Treuesten seiner Recken, in Joab Ben Serujas Gefolgschaft. — Nur wenn sein Blick auf Urija ruhte, regte sich etwas von dem in seinem Herzen, was er immer in der Nähe Jonathans empfunden, und wie oft man den Tapferen auch erwischt in nicht mehr zu missdeutender Umarmung (Und es waren immer die erlesensten Jünglinge aus Israels vornehmsten Geschlechtern, die man bei ihm fand und die ihm leidenschaftlich anhingen) — immer wieder hatte er sich schützend vor den seinem Herzen so Teuren gestellt und nicht zugelassen, dass sich Missgunst, Herzenshärte und Böswilligkeit an ihm vergriffen, selbst als es offenbar wurde, dass sein eigener Erstgeborener, Amnon, den ihm das zarte Mädchen Achinoam in der Wüste geboren, zuweilen mit Urija schlief. Dann aber hatte dieser sich vergriffen an Absalom, dem Sohn, dem seine tiefsten Vaterliebe unter Missachtung der Rechte Amnons heimlich Thron und Reich schon vererbt. Vielmehr war es Joab gelungen, im letzten Augenblick das Schändliche zu vereiteln. Spöttisch und gewandt hatte sich Absalom, der strahlende, von ganz Israel vergötterte Absalom, im Augenblick der Entdeckung zurückgezogen, und Joab hatte der erzürnten Mutter, der stolzen Maacha, des Aramäerkönigs Tochter, unterschlagen, dass Absalom wohl keineswegs so unschuldig an dem Vorkommnis gewesen sei, hatte er ihn doch schon «in Mannesbereitschaft erfunden . . .» Maacha von Gessur, gegen deren Willen Dawid nicht aufzukommen vermochte, hatte durchgesetzt, dass dem Aergernis durch eine schleunige Vermählung des Uebeltäters endlich ein Ende zu setzen sei. Dawid sah ein, dass er vor diesem Schicksal Urija nicht mehr bewahren konnte und ihm zugeredet, sich darein zu fügen. Dann hatte Maacha ihren zweiten Pfeil gegen ihn geschossen. Sie bestimmte als Braut das Mädchen Bath-Seba. Damit traf sie sein Herz, und er durfte nicht verraten, wie schwer sie es getroffen hatte. War er unvorsichtig gewesen? Hatte er sein Inneres enthüllt, bevor sein Mund einen königlichen Entschluss verkünden konnte? Ihr weiblicher Instinkt hatte sie recht beraten und seine sinnenden Blicke richtig zu deuten verstanden. Kein Zweifel, die beiden sonst wenig miteinander harmonierenden Frauen, die früh gealterte Mikhal, Schauls Tochter, verbittert und herb, und die voll erblühte, energische Maacha hatten sich immer dann einmütig gegen ihn zusammengefunden, wenn es galt, eine seiner Frauengeschichten zu stören und nur davon ablassen, wenn die Erwählte wenig Geist und Willen verriet. So hatten sie beide einträchtig gegen Abigail, Nabals Witwe, Ränke geschmiedet, bis sie feststellten, dass dieses gerade Weib ohne jeden Ehrgeiz war und nur mit grösster Umsicht ihre Geschäfte betrieb, wie sie es auch schon in ihrer Ehe mit Nabal gehalten. Zu ihr konnte er immer fliehen, wenn ihm die andern Frauen mit ihren törichten Anliegen in den Ohren lagen. Die festliche Schönheit und das prunkende Auftreten Chaggiths hatte Maacha, die Tochter Thalmals von Gessur, anfangs auch sehr erregt. Dann aber, nachdem die Bescheidenheit und Einfältigkeit ihres Geistes, dessen Leidenschaft sich auf das Rafften von Schmuck und die Herrichtung ihres Körpers für den königlichen Beischlaf beschränkte, erkennbar geworden, hatte Maacha sich sogar mit ihr anfreunden können. Die sanfte Abital und die derb-üppige Egla mochten ihr nicht gefährlich erscheinen. In Bath-Seba aber witterte Maachas Frauengefühl die ernstzunehmende Rivalin. Ahitophels durchdringender Verstand schien sich seinem Enkelkind vererbt zu haben, und die scheue Art der Zurückhaltung, die schnell gesenkten Lider über den aufstrahlenden Augen-

sternen, vermochten Maacha nicht über die wahren Absichten des Mädchens irrezuführen.

Sie war ihm entrissen, gekettet in einer Ehe, die keine war und werden konnte. Dawid trauerte um Bath-Seba, aber niemand durfte es merken. Drunten war nach schnell hereinbrechender Nacht der Hochzeitszug um das Haus gezogen mit Fackeln und Musik-Zeug und weinseligen Gesängen. Jetzt führten sie die Neuvermählten in die Kammer. Dawid konnte es erkennen, das geräumige Gemach, das sich nun erhellte. Er unterschied Urija und die tief verschleierte Braut. Man liess die beiden allein. — Und dann sah er, dass Urija die ihm Vermählte nicht entkleidete, sondern nur sanft küsste, sich über die Fensterbrüstung hinausschwang und im Schatten des Hauses entfloh gegen Osten in Richtung auf das dort gelegene Haus der Helden. — Er sah noch die Braut, wie sie einen Augenblick erstarrt verharrte, dann aber in einem Anfall von Wut ihr Brautkleid zerriss und unter die Füsse trampelte. Nackt und gross, mit gelöstem Haar, aufschimmernd im Licht des Mondes, stand sie am breiten Fenster und starrte hinauf, zum Königspalast. Hatte sie ihn erkannt? Dawid erschauerte vor dem Weiss ihres nackten Leibes...

Damit hatte alles begonnen. Tage und Nächte verfolgte den König dies Bild der enttäuschten Bath-Seba, wie sie glühend aus dem Dämmergemach in die silberne Kühle des Mondlichts trat. Abend für Abend hatte er auf dem Dache gestanden und gewartet, dass die Ersehnte am quadratischen Fenster erschien. Obgleich der Grosse Lehrer den Jungvermählten ein Jahr vom Dienst im Kriege befreit hatte, war Urija schon am Tage nach seiner Hochzeit, noch ehe die Gäste sich verlaufen hatten, zu Joab ins Feld geeilt. Das Heer der Zwölfstämme



lag vor Rabbath-Bne-Ammon. Zwifache Heldentaten wurden von Urija, dem Hethiter, berichtet, solche der Tapferkeit vor dem Feind und andere, die sein angetrautes Weib entbehren musste. Eines Abends nun, als Dawid wieder vor Sehnsucht auf das Dach seines Palastes getrieben wurde, da erblickte er die Gedeimigte wieder. Durch das offen gelassene Fenster sah er sie, wie sie ihren weissen Leib badete und die ausgelassenen Mägde sie unter kichernem Kreischen mit Wasser bespritzten. An diesem Abend beschied der König des Urija Weib zu sich. Und wenige Wochen später eröffnete ihm die Angebetete verstörten Gesichts, dass sie sich schwanger fühle. —

«Ich habe dich aus dem Felde zurückgerufen, damit du der Schande ein Ende setzest und eingehest zu deinem Weibe,

Urija», sagte Dawid und vermied, den Freund anzusehen. Der schaute erstaunt zu ihm auf.

«Aber du weisst doch, dass Frauenliebe nicht meine Sache ist,» widersprach der Gescholtene. «Um dir den Zank deines Weibes zu ersparen, hab ich in diese Ehe gewilligt. Bath-Seba wusste, was sie von mir erwarten konnte. Wenn sie sich grämt und nach mir verzehrt, ist das ihre Sache . . .»

Dawid war ratlos. Aber das Unheil, das auf das Haupt der Geliebten niederfahren würde, falls nicht der Gatte vor allem Volke einging zu ihr, beflügelte seine Zunge, und in dringlichen Worten beschwor er den Freund, dem Aerger zu steuern, den die flinken Mäuler der Uebelwollenden ihm, dem König, schafften. Und Vorwände auf Vorwände haute er hin, damit der Widerstrebende sich willig fände zur ehelichen Pflicht. Ermüdet vom Schwall der Worte gab er nach und versprach, einzugehen zu Bath-Seba, seinem Weibe. So schied er von dem König und Freunde.

Aber der Abend war noch fern, und gegenüber dem Palast lag das Haus der Helden, der Dreissig. Kameraden luden ihn ein zum Umtrunk, und bei ihnen vergass er die verrinnende Stunde. Schwer sank ihm der Kopf auf den Tisch, und die Sklaven des Hauses schleppten den Betrunknen auf die harte Pritsche, wo er die Nacht verschlief. Bath-Seba aber liess in der Frühe den König wissen, dass Urija nicht bei ihr gewesen sei in der Nacht.

Erregt und erzürnt liess Dawid den Säumigen suchen und vor sich bringen. Der — noch schmerzenden Schädels — erkannte mit einem Male die hintergründige Angst aus den Worten des Königs reden, und mit der Hellsichtigkeit des plötzlich Ernüchterten erfasste er deren Ursache. Steht es so, dachte er, warum vermied er den geraden Weg, warum liess er ihm nicht seine Ruhe und focht für sich den Streit aus mit seinem Weibe, König Thalmals Tochter . . .? Warum hatte er ihn in diese Ehe gedrängt? Und störrisch beharrte er:

«Meines Herren Knechte liegen im Feld; Entbehrungen und Todgefahr umlauert sie. Wie kann ich da eingehen in mein Haus, essen und trinken und liegen bei meinem Weibe . . .»

Spürend, dass ihn der Freund nicht verstehen wolle, wenngleich er ihn gut verstanden hatte, lud ihn Dawid zum Mahl, aber ihr Gespräch war von Traurigkeit überschattet, denn nun war wohl unabwendbar geworden, was Dawid als Notwendigkeit hatte vermeiden wollen. Urija sprach dem Weine kräftig zu, und je leichter ihm dabei wurde, desto mehr rührte ihn des Königs Traurigkeit.

«Mein König und Herr,» begann er und neigte sich zu ihm vor, «was ist es, was du von mir verlangst . . .»

Und Dawid sagte: «Dass du mich lieb hast, Urija . . .»

«Herr, du weisst, dass ich dich lieb habe,» erwiderte Urija.

Da richtete sich Dawid auf und schaute ihn gross an:

«Wenn du mich lieb hast, Urija, dann geh heim und geh ein zu deinem Weibe, die deiner in Sehnsucht harret.»

Und Urija verneigte sich vor Dawid, dem vielgeliebten König. «Ich werde tun, wie du sagst, Herr.»

Da beugte sich Dawid zu ihm herab und küsste ihn, indes eine Träne über seine Wangen rollte.

Urija stieg hinab, fest entschlossen, sein Versprechen zu erfüllen. Es stand aber auf der Schwelle des Portals, umglänzt von der abendlichen Sonne *Einer*. Urija erkannte ihn erst nicht, aber dann wusste er, dass sein Schicksal sich in diesem Augenblick erfüllen würde. Der da stand, gesegnet von goldenem Schein,

war fast nackt bis auf den engen Lendenschurz, jung, schlank, strahlend.

«Schalom!» flüsterte Urija wie entrückt.

«Schalom!» klang es zurück. «Wie freut es mich, dich zu sehen, Urija.»

«Absalom, du...»

Ein leichtes spöttisches Lachen klang auf. Dann aber raunte der Jüngling leise. «Noch hat uns niemand gesehen, Urija. Willst du nicht eingehen zu mir?»

Und Urija vergass, was er versprochen hatte und folgte dem beschwingten Schritt des Königssohnes. Aber während er den geliebten Leib liebkostete und das arglose Spiel des Jungen in seinem Haar wohlighenoss, wich der Rausch. Und nun wusste er, dass er diese von herber Süßigkeit durchwehte Nacht mit seinem Tode werde

bezahlen müssen. Mochte es sein. Er nahm in dieser Stunde sein Schicksal an, so wie es ihm bestimmt war. Er wusste, dass für den Geliebten nur Laune, was ihm letzte Erfüllung seiner ihn von der Menge sondernde Neigung gewesen. Mochte die Fülle seiner sich aller jünglinghaften Schönheit entgegensehnende Leidenschaft in dieser einen Nacht sich noch einmal ganz verströmen an ein geliebtes Haupt, bevor er hinabstieg in den finsternen Scheol... — er fürchtete nicht die Schatten des Todes, nachdem sie von solchem Glanz gesegnet worden.

*

Als er aus der Hand des Königs die Täfelchen mit der Botschaft für den Feldherrn empfing, wusste er, dass er sein Todesurteil auf dem Herzen barg, — und er fühlte den traurigen Blick, mit dem Dawid ihm nachschaute. Vor den Mauern von Rabbath-Bne-Ammon empfing sein loderndes Herz den tödlichen Pfeil.

Diese biblische Legende erhielt beim Kurzgeschichten-Wettbewerb den 5. Preis; der Redaktor des deutschen Teiles wollte sie aber — rein des Themas wegen — vor den andern preisgekrönten Arbeiten im Osterheft unterbringen, weil Inhalt und Stil sie am ehesten an diesen Platz verweisen.

